



Die letzten Tage der Papierfabrik

Auf dem Areal der Sihl AG sind die Bagger aufgefahren. Von 1837 an wurde hier Papier hergestellt, jetzt wird das Einkaufs- und Freizeitzentrum Sihlcity gebaut.

Von **Doris Fanconi, Bilder,**
und **Janine Hosp, Text**

Die Dadaisten, die hier in den vergangenen Monaten ihre Festwochen abgehalten hatten, waren Ende Juni kaum abgezogen, da fuhren bereits die Bagger und Baumaschinen auf. Seither pickeln die Bauarbeiter am alten Gemäuer. Ende Jahr werden nur noch der 65 Meter hohe Kamin und jene drei Gebäude stehen, die in das künftige Einkaufs- und Freizeitzentrum Sihlcity integriert werden.

Schon gestern glich das 42 000 Quadratmeter grosse Areal zwischen Saal-sporthalle und Sihl mehr einer Baustelle denn einer Fabrik. Grosse Bagger wälzten sich wie riesige Urviecher über die Erd-dämme, in den grossen Hallen kratzten kleine Bagger lärmend den Bodenbelag weg. Die Hauswände – ein Gruss der Dadaisten – sind fast durchwegs verspragt, die Fenster eingeschlagen. Auch die Luftbrücken, die die Gebäude verbunden hatten, sind weg, die Türen der oberen Stockwerke laufen ins Leere.

Seit 1836 eine Baustelle

Noch stehen zwischen Schutt und Baumaschinen die eigentlichen Fabrikgebäude. Es ist ein zusammengewürfeltes Ensemble ganz verschiedener Stile. Eines der ältesten Gebäude ist das Turbinenhaus an der Sihl, ein blasser Riegelbau aus dem Jahr 1872. Zu den neusten gehört das Kalanderhaus aus den 1950er-Jahren, ein prägnantes Gebäude mit Sichtbacksteinfassade beim Fabrikeingang. Die Mechanische Papierfabrik an der Sihl ist eigentlich seit ihrem Bau in den Jahren 1836 und 1837 eine Baustelle. Einmal musste sie erweitert werden, dann tat eine technische Nachrüstung Not. 1911 zum Beispiel wurde die Wasserkraft durch Elektrizität ersetzt, eine Neuerung, die die Belegschaft wohl wenig freute. Sie arbeitete damals noch 12 Stunden pro Tag, wenn die Sihl aber zu wenig Wasser führte und die Turbinen stillstanden, war schon vorher Schluss. Gebaut wurde auch Mitte 19. Jahrhundert, als Papier nicht mehr ausschliesslich aus Lumpen, sondern auch aus Holz hergestellt wurde. Der «Rohstoff» Lumpen war knapp geworden und musste von immer weiter her beschafft werden. Das Risiko stieg, ansteckende Krankheiten einzuschleppen.

Die zwei Lumpenkocher stehen noch heute in der Papierfabrik. Es sind riesige, gusseiserne Kugeln, die aussehen wie Tauchglocken aus einem Jules-Verne-Film. Vor allem alte Maschinen, die die Sihl AG nicht verkaufte und auch nicht an den neuen Standort in der Manegg mit-

nahm, sind heute noch in der Fabrik. Ein Bleichbad etwa, neben dem noch riesige Transmissionsriemen hängen, ein Ofen aus rotem Backstein, so gross wie ein Einfamilienhaus oder eine schmutzige Schaltzentrale. Da und dort hängt aber auch noch ein Schild mit der Aufschrift «Nicht in laufende Maschinen greifen» an der Wand. Vor allem in den Anfängen sind unerfahrene Arbeiter immer wieder in ungeschützte Getriebe geraten und haben eine Hand oder den ganzen Arm verloren. Für manche dieser Maschinen hätte es Interessenten gegeben, aber nachdem die Dadaisten die Fabrik geräumt hatten, sind viele kaum mehr zu gebrauchen und werden nun entsorgt.

Die hohen Fabrikräume würden sich auch als Loft sehr gut machen, das Investorenkonsortium der Credit Suisse Asset Management und der Suisse Prime Side sieht jedoch nur ein gutes Dutzend Wohnungen vor. Auf dem Areal werden für

620 Millionen Franken Büros und Läden entstehen, aber auch ein Hotel, Restaurants, Bars, ein Wellnesszentrum und ein Multiplexkino mit neun Sälen. Laut Projektleiter Conradin Stiffler eignet es sich wenig für Wohnungen; davor führt eine dicht befahrene Strasse vorbei, dahinter, auf Fensterhöhe, die Sihlhochstrasse. Bis Herbst 2006 soll der erste Teil im Süden des Areals mit den Coop-Betrieben Megastore und City-Warenhaus fertig gestellt sein, im Sommer 2007 die Gebäudeteile mit den übrigen Nutzungen.